

Das Wappen der Grafen von Meran

Von Hanns J ä g e r - S u n s t e n a u

Im Vormärz geschaffen, ist es ein echtes Kind seiner Zeit. Nach vielen Mißverständnissen, denen die Heraldik seit der Zeit des Barock zugleich mit den unhistorisch bevormundenden Bemühungen der Aufklärung ausgesetzt war, haben erst die damals jungen Fachgelehrten seit etwa 1850 für sie nach und nach eine neue wissenschaftliche Grundlage erarbeitet. Nun erst erkannte man unter Heranziehung der mittelalterlichen Vorlagen wieder, daß sich ein gut gestaltetes Wappen in möglichster Einfachheit präsentieren soll, um gefällig und einprägsam zu wirken. Von dieser Forderung ist das Meran-Wappen mit seinen vielen Feldern im Schild recht weit entfernt. Es ist aus zwei Wurzeln entstanden: aus dem Wappen der Freiin von Brandhofen von 1834 und den Ergänzungen anlässlich der Ausstellung des Grafenstandsdiploms im Jahre 1845.

Im Lauf des Jahres 1830 teilt Erzherzog Johann an Kaiser Franz mit, daß er seinen Gutsbesitz in der Obersteiermark unter dem Namen „Freigut Brandhofen“ zusammenzufassen gedenkt und bittet zugleich für seine Gattin um eine Standeserhöhung unter diesem Namen, wobei der Kaiser den Adelsgrad (Freiherrnstand, Grafenstand) zu bestimmen hätte¹. Dieser läßt die Sache vorerst, wie bei ihm mit vielerlei Aktenvorgängen seit langem üblich, während eines beträchtlichen Zeitraums liegen. Erst am 14. März 1834 entschließt er sich schriftlich zuzustimmen und verleiht an Anna geborene Plochl und allenfalls zu erwartende Nachkommen den Freiherrnstand unter dem Namen Brandhofen². Nun hatte sich Graf Anton Mittrowsky als Oberster Kanzler mit der Fassung des Diplomentextes auseinandersetzen. Schon am 16. März wendet er sich an Erzherzog Johann und stellt unter anderem fest, ähnliche Akten einsehen zu wollen, nämlich in bezug auf den Grafenstand als Lessonitz für die Gattin eines hessischen Prinzen 1824 und den Grafenstand als Beilstein für Metternichs Gattin Antonia 1827³.

Der Erzherzog antwortet aus Vordernberg am 21. März: „Bester Graf. Ihr Brief, welcher mich von tiefen Schnee umgeben antraf, hat mich sehr erfreuet. Ich erkenne darinnen Ihre herzliche Theilnahme und weiß dieselbe gewiß in vollen Maaße zu schätzen. Ebenso freuet es mich, daß nunmehr die ganze Sache in Ihren Händen sich befindet.

Ich erspare mir meine Danksagung Seiner Majestät dann abzustatten, wenn ich von Ihnen, bester Graf, alles werde erhalten haben, denn mündlich geschah es bereits vor meiner Abreise. Was bey so einem Geschäfte für Verfügungen zu geschehen haben, ist mir genzlich unbekannt. Darum halte ich es für das beste, alles Ihnen, bester Graf, zu überlassen, da Ihre Einsicht, Erfahrung und richtiger Takt nur das beste und angemessensten veranlassen wird. Was mir beyfällt, will ich in Kürze in vollsten Vertrauen hier bemerken, vor allem die Berichtigung des Namens: sie schreibet sich nicht Plöchl, sondern Plochl. Ob ein Wappen seyn muß oder nicht, und wie es beschaffen seyn muß, kann ich nicht beurtheilen. Sollte es der Fall seyn, so überlasse ich es Ihrer Beurtheilung, welche Aggregate der Schild zu haben hat. Was den Schild selbst betrifft, fiel mir ein dem Namen anpassender Entwurf bey, den ich Ihnen zwar schlecht gezeichnet hier beylege. Vielleicht haben Sie auch darüber eine Idee, die mir zu kennen sehr freuen wird . . .⁴. Der in diesem Brief erwähnte eigenhändige Entwurf scheint sich nicht erhalten zu haben, außer man wollte annehmen, es handle sich um die einfache Zeichnung eines Schildes⁵, in dem über einer recht naturalistischen Darstellung des behäbigen Gutshauses ein Kreuz schwebt (Abb. 1).

Inzwischen scheint in Wien auch ein kompletter Entwurf vorgelegt worden zu sein⁶, der alle nach damaliger Rechtslage einem Freiherrnwappen zustehende Details (Gevierter Schild mit Herzschild, Freiherrnkrone, drei Helme, Schildhalter) enthält (Abb. 2). Um die vielen Felder zu füllen, wurde für 1 und 4 das Kreuz herangezogen, das ursprünglich schützend über dem Brandhof schweben sollte; dieser selbst findet sich brutal halbiert; im Herzschild legen der Erzherzog und seine Gattin die liebenden Hände ineinander. Als Helmzieren hat man einen offenen Flug und zweimal Straußfedern phantasielos herangezogen, während die Schildhalter als originell zu bezeichnen sind. Mit der einen Figur dürfte die heidnisch-göttliche Beschützerin von Wissenschaft und Handwerk gemeint sein, der Landmann soll wohl auf die Ziele der vom Erzherzog so hochgehaltenen landwirtschaftlichen Gesellschaft hinweisen. Daß dieser Entwurf in Wien wenig Anklang gefunden hat, ist nicht verwunderlich.

Mit seinem dem Hofkriegsratskonzipisten Binner zur Beförderung übergebenen Brief vom 4. April 1834 aus Graz erklärt sich Erzherzog Johann mit allen Vorschlägen der Hofkanzlei einverstanden. Man versteht auch, daß er die nicht unerheblichen Taxen zu ersparen wünscht⁷. „Bester Graf. . . . Zuerst danke ich Ihnen herzlich für die Sorgfalt, mit welcher Sie mein Geschäft sich angelegen seyn lassen. Dann weiters für die interessanten Beylagen, welche Sie mir mittheilten. Was das Wappen betrifft, so erwarte ich die Entwürfe,

werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie bey geeigneter Gelegenheit, wo Sie Seine Majestät sprechen, Allerhöchstdenselben die Sache vorstellen und um die Taxfreyheit die Bewilligung ansichern wollen. Was die übrigen Ausgaben betrifft, so liegen diese in der Natur der Sache und sind herkömmlich und ich werde Binner befehlen, so wie er nach Wienn zurückkohmt sich darüber Ihre Befehle einzuholen. — Drey Wochen schneiet es im Hochgebürge beständig fort. Entweder bekommen wir nun Reife oder, da der Schnee sehr

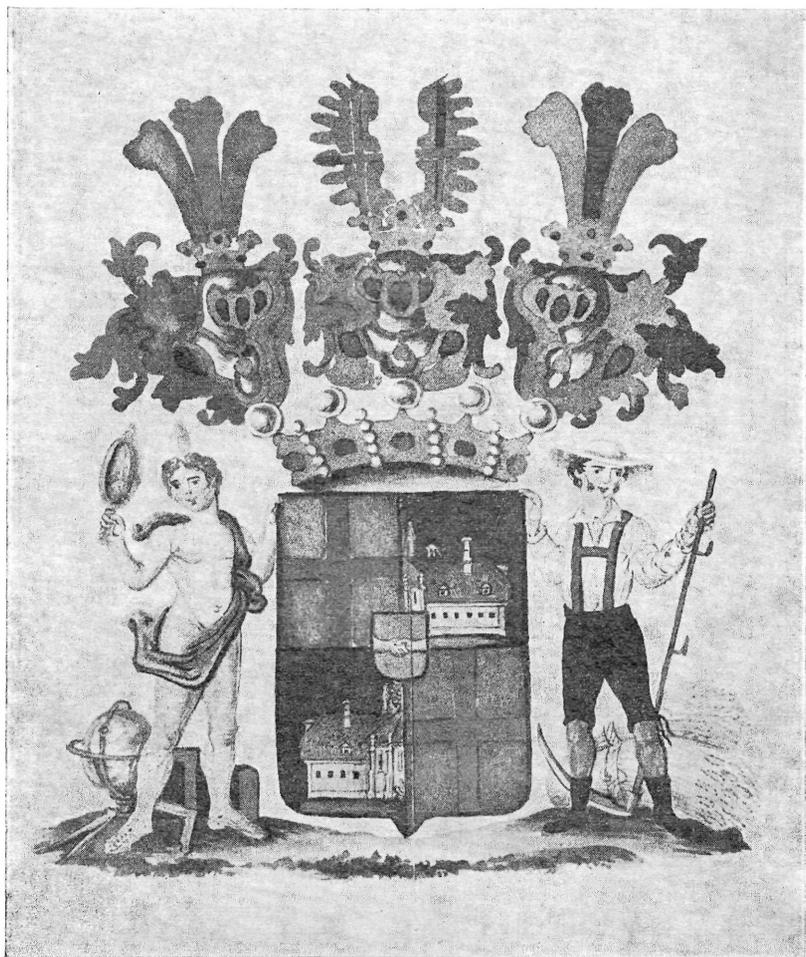


Abbildung 2

weich ist, grosse Wässer. Hier ruhet die Natur noch in tiefem Schläfe, obgleich die erste Wärme dieselbe schnell aufwecken wird. Der Monath April dürfte uns andeuten, welches Jahr wir zu erwarten haben. Gott gebe ein Gutes. . . . Ihr aufrichtigster Johann.“

Nach zweimonatiger Pause wird dem Hofregistrator Johann Bretschneider als Wappenzensor am 7. Juni 1834 befohlen, seines Amtes zu walten und ohne Verzug eine Wappenbeschreibung vorzulegen. Bretschneider entspricht dem am folgenden Tag⁸, doch wird zusätzlich die Bekanntgabe einiger Daten zur Aufnahme in das Diplom gewünscht, die Erzherzog Johann mit seinem Brief vom 14. Juni übermittelt⁹. Er fügt hinzu: „Ich beginne nun meine Reise. Mögen Sie in Mähren bessere Witterung wie wir haben. Die ausserordentliche Hitze und Trocken (!) brennet sogar die Alpen aus. Bald Regen, sonst siehet es kläglich um Getreide und Fütterung aus.“

Das Freiherrnstandsdiplom ist unter dem Datum 4. Juli 1834 ausgefertigt worden¹⁰. Im darin verliehenen Wappen (Abb. 3) erscheint das Gebäude des Brandhofs stark zusammengedrückt. Der ungekrönte Löwe im Herzschild ist wohl jenem des Hauses Habsburg gleichzusetzen, der Pfauenstoß auf dem mittleren Helm entspricht der Helmzier des Wappens Österreich unter den letzten Babenbergern, die Jungfrau soll anscheinend die Diplomempfängerin darstellen, Adler und Gemse sprechen für sich. Die höchst überflüssige, rotsilberne gestückte Schildeinfassung wird uns später noch beschäftigen. Des Wappenzensors fachgerechte Beschreibung berücksichtigt jede Einzelheit¹¹. Josef Kraßler bezeichnet das Kreuz in den Schildfeldern 1 und 4 auffallenderweise „doppeltgeviert“, das vom Wappenzensor „Alpenhaus“ genannte Gebäude „burgartiges Schloß“¹². Früher hatte die nunmehrige Baronin in ihrem Siegel ein ganz einfaches Wappen geführt¹³, nämlich im Bindenschild die Initialen N P (= Nanette Plochl).

Erst am 21. August 1834 konnte Mittrowsky seinem Kaiser das Diplom zur Unterschrift vorlegen, wobei er bemerkt, „daß ich das Diplom den bestehenden Vorschriften gemäß erst dann ausfolgen lassen kann, wenn die gesetzliche Cameral-Taxe berichtiget ist, oder Euere Majestaet die Taxnachsicht allergnädigst ausgesprochen haben“¹⁴. Und wieder stellt sich eine Verzögerung ein, bis Kaiser Franz am 5. Dezember 1834 die Urkunde aus der Hand gibt. Da eine Befreiung von der Taxe nicht gewährt wurde¹⁵, hatte Erzherzog Johann zu erlegen:

Adelstaxe	300 fl.
Ritterstandstaxe	600 fl.
Freyherrnstandstaxe	2000 fl.
	<hr/>
	2900 fl.

Die Grafenstandsverleihung an des Erzherzogs Sohn Franz hat Anlaß zu neuen Überlegungen bezüglich des Wappens gegeben. Die kaiserliche EntschlieÙung stammt vom 29. April 1844¹⁶. Als Gesamtbetrag der Taxen sind damals 6850 Gulden berechnet worden. Am 23. September 1845 wurde aber angeordnet, die Verleihung taxfrei durchzuführen. Meinungsverschiedenheiten, ob der österreiche Bindenschild als „Gnadenzeichen“ in das neue Wappen aufzunehmen sei, wie es zuletzt 1814 den Fürsten Metternich und Schwarzen-

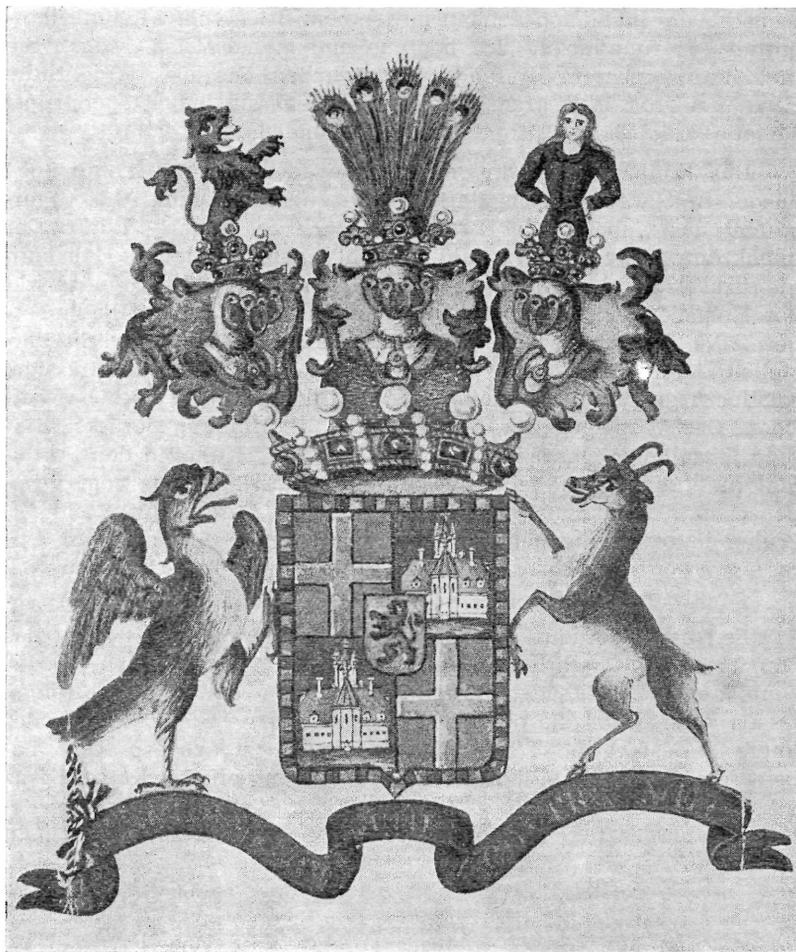


Abbildung 3

berg gewährt worden war, finden am 15. Dezember mit der Unterschrift Kaiser Ferdinands ihre positive Entscheidung¹⁷, und so kommt es mit dem Datum 30. Dezember 1845 zur Ausstellung der Verleihungsurkunde für Franz Graf von Meran, Freiherr von Brandhofen¹⁸. Den neuen Namen hat Erzherzog Johann nach jener Tiroler Stadt gewählt, in deren nächster Umgebung er umfangreichen Grundbesitz erworben hatte.

In etwas gewaltsamer Verquickung sollte zwischen der Bezeichnung Herzog von Meranien, von den Andechsern im 13. Jahrhundert geführt, und dem neu gewählten Geschlechtsnamen eine heraldische Verbindung geknüpft werden. Das alte Herzogswappen wird um 1250 als ein weißer Adler im blauen Schild beschrieben¹⁹. Im Siegel des letzten Herzogs erscheint oberhalb des Adlers ein schreitender Löwe²⁰. Daraus hat man später ein von Silber und Blau geteiltes Wappen mit rotem Löwen und goldenem Adler konstruiert, das nun 1845 nach einem älteren Werk zur Verfügung stand²¹. Dort ist auch die eigentümliche Helmzier mit dem an seiner Unterseite im Wolkenschnitt abgeschlossenen Schrägbalken zu finden. Diesem begegnet man schon 1609 als angeblich dem Wappen Tirol zugehörig, während dort auf dem Helm des herzoglich Meran'schen Wappens der Adler wiederholt wird²². Erzherzog Johann wünschte das derart überlieferte Wappen Meran, ergänzt durch ein rotweißrotes Mittelschildchen, mit dem komplizierten Wappen seiner Gattin in einem Schild zu vereinigen, wobei er auch darauf Wert legte, daß der Löwe im Brandhofenschen Wappen von nun ab gekrönt sein sollte (Abb. 4). Wie zehn Jahre zuvor wurde Bretschneider wieder mit der Endredaktion betraut und ihm ist zu danken, daß die Einfassung schließlich nicht mehr den linken Schildteil allein, sondern den Gesamtschild umfaßt und daß die beiden Mittelschildchen an der Herzstelle vereinigt sind.

Des Erzherzogs Gattin hat erst mit Entschließung Kaiser Franz Josephs vom 9. Jänner 1850²³ und Diplom vom 26. März dieses Jahres Wappen und Adelsgrad ihres Sohnes erhalten²⁴. Die Wappenbeschreibung von 1845 findet sich hier in manchem etwas verändert, zum Beispiel hat Bretschneider bei der Zier des mittleren Helms einen „gewölkten“ Balken erwähnt, der nun recht unsinnig als „gewölbter“ auftaucht²⁵.

In der autobiographischen Lebensgeschichte Erzherzog Johanns ist das Wappen mit der Grafenkrone und seinen fünf Helmen in Farben abgebildet, wie es zur Aufnahme in die Verleihungsurkunde von 1845 eingereicht und späterhin offenbar an die Familie zurückgestellt worden war²⁶. Es sind darin aber die vorerwähnten Richtigstellungen durch Bretschneider noch nicht berücksichtigt. Trotzdem

halten sich die meisten Beschreibungen des gräfllich Meran'schen Wappens in der heraldischen Fachliteratur an diesen Entwurf, statt an den authentischen Diplomtext: 1. (1849): Einfassung um die linke Schildhälfte, Mittelschild dort, „Alpenschloß mit Giebeln, Thürmen, Fenstern und Thor“²⁷. — 2. (1854): Ebenso; Löwe auf dem

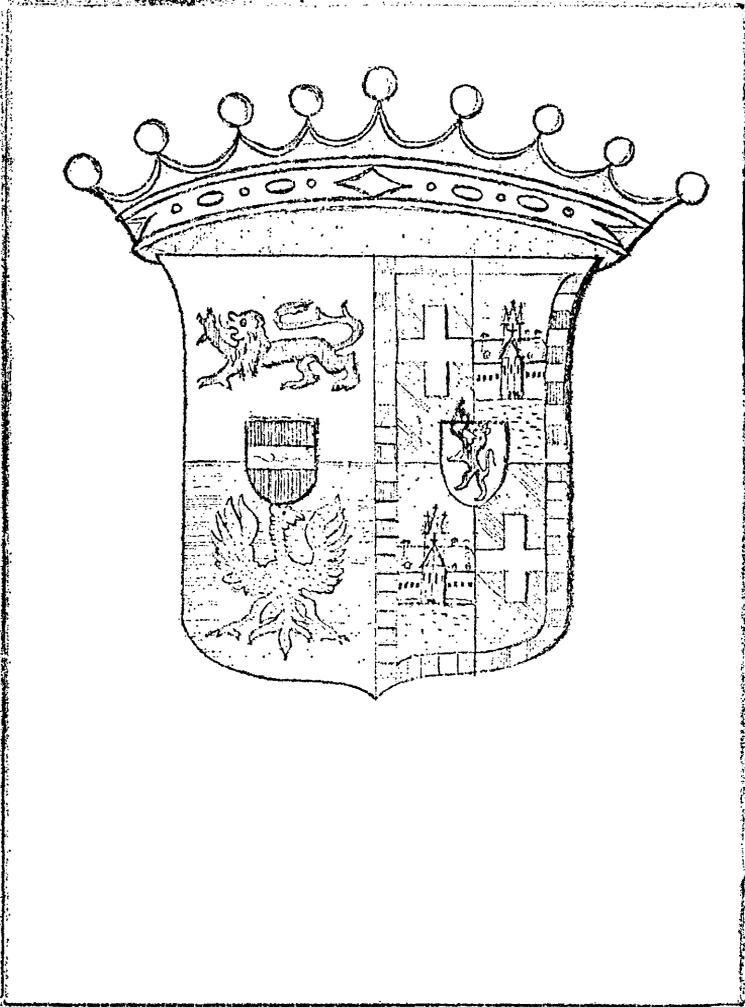


Abbildung 4

ersten Helm ungekrönt²⁸. — 3. (1855): Einfassung richtig um den Gesamtschild, Löwe im Mittelschild blau gekrönt und bewehrt. Dieses Detail ist damals für die Darstellung des Habsburger Löwen aufgenommen. Im Meran-Wappen wird aber die Krone ausdrücklich als golden festgehalten²⁹. — 4. (1857): Einfassung um den Gesamtschild. Das Alpenschoß wird hier mit Hinweis auf den Namen Brandhof als „dreitürmige brennende Burg“, die Zier des Mittelhelms als „Straußenbusch mit unten gezinntem Schrägbalken“ beschrieben³⁰. — 5. (1887): Einfassung linke Schildhälfte, Löwe golden gekrönt, Zier des Mittelhelms fünf Straußfedern, „chargées d'une bande bastillée“³¹. — 6. (1889): Einfassung linke Schildhälfte, „Vor dem Thor der Kapelle, welche ein Kreuzchen schmückt, ist ein Springbrunnen. Aus den Schloten des eigentlichen Thurms schlagen Feuerflammen. Die Straußfedern auf Helm III sind mit einem Schrägbalken aus heraldischen Doppelwolken (nicht Turnierkragen) belegt“³². Hier taucht also der Springbrunnen aus dem allerersten Entwurf (Abb. 1) wieder auf; die 1857 plötzlich in Erscheinung getretenen Flammen sind stark reduziert. Der Ausdruck „Doppelwolken“ entspricht nicht, da ja nur der untere Rand des Schrägbalkens gewölkt ist. Unter einem „Turnierkragen“ versteht man einen unten gezinnten Balken wie er vorher 1857 und 1887 beschrieben worden ist³³. — 7. (1927): Einfassung linke Schildhälfte, blau gekrönter Löwe, „Alpenschoß, aus dessen mittlerem Turm rote Flammen schlagen, vor dem Tor ein Springbrunnen“, drei Straußfedern mit Schrägbalken aus Doppelwolken, Helme 1—3 rot-silberne, Helme 4 und 5 blau-silberne Decken³⁴. Während der „Gotha“ ab 1850 jeweils einen Hinweis auf die Wappenbeschreibung von 1849 bringt, ist diese ab 1927 neu veröffentlicht worden, aber mit wesentlichen Fehlern. Die Helmdecken sind zum Beispiel links bereits von der linken Hälfte des Mittelhelms an einheitlich blau. — 8. (1973). Wortgetreue Übernahme aus dem „Gotha“ bis 1941³⁵. — 9. (1977): Wie 1854³⁶.

Während für den Historiker die Gedankengänge von Interesse sein können, die zu bestimmten Inhalten eines komplizierten Wappens geführt haben, muß dem heraldischen Spezialisten daran gelegen sein, daß ein einmal amtlich festgelegtes Wappen unter Vermeidung jeglicher Fehler geführt werde. Dieses Ziel will mit den vorstehenden Zeilen erreicht werden.

ANMERKUNGEN

- ¹ Katalog: Erzherzog-Johann-Gedächtnisausstellung 1959. Nr. 174, S. 399 f.
- ² Osterr. Staatsarchiv; Allgem. Verwaltungsarchiv. Adelsakt Brandhofen 1834, fol. 29 ff. Karl Friedrich Frank, *Alt-Osterreichisches Adels-Lexikon*, Wien 1928, Nr. 906.
- ³ Adelsakt, fol. 3.
- ⁴ Adelsakt, fol. 6. Katalog, Nr. 169.
- ⁵ Adelsakt, fol. 9.
- ⁶ Adelsakt, fol. 7. Katalog, Nr. 169.
- ⁷ Adelsakt, fol. 14.
- ⁸ Adelsakt, fol. 17, 20.
- ⁹ Adelsakt, fol. 35. Katalog, Nr. 167.
- ¹⁰ Adelsakt. fol. 53.
- ¹¹ Katalog, Nr. 179.
- ¹² J. Kraßler, *Steirischer Wappenschlüssel*, 1968. S. 30, 171, 249.
- ¹³ Katalog, Nr. 163.
- ¹⁴ Adelsakt, fol. 42.
- ¹⁵ Adelsakt, fol. 50.
- ¹⁶ Adelsakt Meran 1844/45. Frank (wie Anm. 20), Nr. 909. Hier wird irrtümlicherweise Anna geb. Plochl als Empfängerin des Grafenstandsdiploms von 1845 genannt; die Verleihung von 1850 fehlt bei Frank.
- ¹⁷ Katalog, Nr. 180.
- ¹⁸ Katalog, Nr. 178.
- ¹⁹ Konrad von Mure in Zürich, *Clipearius Teutonicorum*, um 1250, Vers 17. Paul Ganz, *Geschichte der Heraldischen Kunst in der Schweiz*, Frauenfeld 1899, S. 176 f.
- ²⁰ A. Anthony von Siegenfeld, *Der Steirische Uradel (Siegel-Abbildungen): J. Siebmachers Wappenbuch*, Teil IV/7 a, Nürnberg—Graz 1893, Taf. 5.
- ²¹ Georg Lohmeier und Johann Gebhardi, *Der Europäischen Kayser- und Königlichen Häuser historische und genealogische Erläuterung*, 2, Lüneburg 1731, 28.
- ²² (J. Siebmacher), *Newen Wappenbuchs II. Theil*, Nürnberg 1609, Taf. 3 und 20.
- ²³ Katalog, Nr. 183.
- ²⁴ Katalog, Nr. 184.
- ²⁵ Katalog, Nr. 181.
- ²⁶ *Der Brandhofer und seine Hausfrau*. Graz, 3. Aufl., 1978.
- ²⁷ *Genealog. Taschenbuch der gräflichen Häuser*, Gotha 1849, S. 432.
- ²⁸ (Heinrich Kneschke), *Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart*, 3, Leipzig 1854, S. 239.
- ²⁹ *Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser*, Gotha 1855, S. 586.
- ³⁰ Otto Titan von Hefner, *Der Adel der gefürsteten Grafschaft Tirol*, Siebmacher IV/1, Nürnberg 1857. S. 12, Taf. 15.
- ³¹ J. B. Rietstaep, *Armorial Général*, 2, Gouda 1887, S. 201.
- ³² M. Gritzner und Ad. M. Hildebrandt, *Wappenalbum der gräflichen Familien . . .* Leipzig 1889, S. CXVI.
- ³³ M. Gritzner, *Handbuch der heraldischen Terminologie*, Siebmacher B, Nürnberg 1890, S. 26.
- ³⁴ *Taschenbuch der gräflichen Häuser*, Gotha 1927, S. 332.
- ³⁵ *Genealogisches Handbuch der Gräflichen Häuser*, B IV, Limburg 1973, S. 214.
- ³⁶ Franz Gall, *Osterreichische Wappenkunde*, Wien—Köln 1977, S. 335.